

Bis zum Jahre 1992 hat der Verlag August Lax in Hildesheim das Unternehmen „*Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet*“ durch seine Drucklegung und Publikation begleitet. Auch dafür sei ausdrücklich Dank gesagt.

Die Edition der weiteren zu erwartenden Resultate aus dieser Reihe übernimmt in Zukunft der Verlag Isensee in Oldenburg.

LITERATUR:

BRABANDT, J., 1993: *Hausbefunde der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Ein Forschungsstand.* – Veröffentlichungen des Landesamtes für archäologische Denkmalpflege Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte Band 46. Berlin 1993.

FRÜHGESCHICHTLICHE HÄUSER, 1991: *Frühgeschichtliche Häuser in Sachsen-Anhalt. Ausgrabungen zwischen Harz und Havel.* – Halle (Saale) 1991.

Anschrift der Rezensentin:

Priv.-Doz. Dr. Rosemarie Müller

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

Theaterstr. 7

D-37073 Göttingen

Mogens ØRSNES, *Ejsbøl I. Waffnopferfunde des 4.–5. Jahrhunderts nach Chr.* – Nordiske Fortidsminder Serie B, Bind 11. København 1988. Det Kongelige Nordiske Oldskriftselskab. 158 Seiten Text mit 31 Textabbildungen und 219 Tafeln. Aus dem Dänischen übersetzt von Kirsten LANGENBACH. Hardcover. ISBN 87-87483-13-0, ISSN 0105-578X.

I

1955 wurden bei Anlage eines Drainagegrabens im Moor von Ejsbøl (Ksp. Gl. Haderslev landsogn, Sønderjyllands Amt, Nordschleswig, Dänemark) etwa 650 Gegenstände, meist Pfeilspitzen, gefunden und dem Haderslev Museum gemeldet. Ausgehend von diesem Fund unternahm H. NEUMANN (Haderslev) zwischen 1956–1964 umfangreiche Ausgrabungen, an denen M. ØRSNES als Repräsentant des Kopenhagener Nationalmuseums beteiligt war. Die moorgeologischen Untersuchungen und die Konservierung des Fundmaterials übernahm ebenfalls das Nationalmuseum; mit der Leitung der Konservierungsarbeiten wurde Dorthe HANSEN beauftragt, die spätere Ehefrau von M. ØRSNES. Ihrem († 1977) und dem Gedenken an H. NEUMANN († 1982) ist das Buch gewidmet.

Bei den Ausgrabungen wurde ein großer spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlicher Mooropferplatz festgestellt, an dem hauptsächlich Waffen sowie Ausrüstungsgegenstände niedergelegt waren. M. ØRSNES hat über die Grabungen mehrfach berichtet (vgl. ØRSNES 1988, 27, Anm. 17), darunter auch in Publikationen der Göttinger Akademie (ØRSNES 1970; 1986), und schließlich Befunde und Funde in der hier anzuzeigenden Monographie vorgelegt.

Die Auswertung von Befunden und Funden sowie die Publikation der moorgeologischen Untersuchungen (Pollen- und Makrorestanalysen) und die der Tier- und Menschenknochen ist für einen zweiten Band vorgesehen (S. 7). Bis zum Erscheinen des Auswertungsbandes muß auf die zusammenfassenden Berichte vom Reinhäuser Opferkolloquium von 1968 (ØRSNES 1970) und dem entsprechendem Stichwort im „Hoops“ zurückgegriffen werden (ØRSNES 1986).

II

Der vorliegende Band umfaßt außer dem Vorwort (S. 7–8) drei unterschiedlich lange Kapitel (I: S. 9–28, II: S. 29–42, III: S. 53–129), die dänische „Zusammenfassung“ (S. 130–158; ein understatement, denn es handelt sich um den vollständigen Text, gesetzt allerdings in einem kleineren Schriftgrad) und den Tafelteil (Taf. 1–219). Der Text wird durch 31 eingeschobene Abbildungen, meist Fundkartierungen, unterstützt.

Kapitel I umfaßt die Abschnitte „*Voraussetzungen der Untersuchung*“, „*Der Fundort*“, „*Die Ausgrabung*“, „*Fundnummern*“, „*Meßsystem*“, „*Befunde im Planum*“, „*Fundverteilung*“, „*Geschlossene Funde*“, „*Stratigraphie*“, „*Zusammengehörende Fragmente*“, „*Opferplatz*“, „*Ejsbøl-Nord und Ejsbøl-Süd*“. Den Abschluß bilden die nachgestellten Anmerkungen.

In Kapitel I wird nicht nur detailliert über das Vorgehen bei den Ausgrabungen berichtet, sondern auch die Befunde geschildert. Die Ausführungen werden durch die Tafeln 1–41 sowie einige Textabbildungen belegt. Die Lage der einzelnen Fundgegenstände (bis auf die Steine sind alle Objekte mit ihren Fundnummern versehen) ist den Planzeichnungen auf den Tafeln 24–41 zu entnehmen. Leider ist keine einzige Profilzeichnung abgebildet worden, obwohl jeweils alle drei Meter in Ost-West-Richtung das Profil aufgenommen wurde (vgl. Taf. 22). Die wenigen Fotos der Profile (Taf. 10; 12–13) sind dafür kein gleichwertiger Ersatz. Es bleibt zu hoffen, daß die Profile zusammen mit den moorgeologischen Untersuchungen von Ingrid SØRENSEN (Kopenhagen) im zweiten Band vorgelegt werden.

Es wurden 16 533 Fundnummern vergeben, von denen eine Reihe ausgelassen oder später gestrichen wurden. Eine Fundnummer kann zwischen 1 und 529 (E 968.1–529) Funde umfassen. Insgesamt liegen mehr als 15 320 Fundeinheiten vor. Dabei handelt es sich um ca. 2500 Artefakte, die in Kapitel III in den Abschnitten A-AB1 und AC-AD vorgelegt werden (s. u.), ca. 1000 Zweig- und Holzstücke mit Hack- und Schnittpuren (Abschnitt AB2–4), ca. 3500 andere Zweig- und Holzstücke, 320 Tierknochenfragmente (die Zahl widerspricht der Fundliste auf S. 122–129) und mehr als 8000 Steine (S. 13). Außer den unbearbeiteten Zweigen und Hölzern sowie den Steinen sind alle Funde in den Fundlisten und auf den Planzeichnungen mit ihrer Fundnummer eingetragen.

Jedes Fundstück wurde dreidimensional eingemessen; die Koordinaten sind im Katalog (Kap. III; s. u.) abgedruckt. Damit werden jedem interessierten Leser weitergehende Studien zur Fundverteilung ermöglicht. Die Fundtiefe (Angabe in cm) bezieht sich auf den Nullpunkt der Grabung (NN 21,07 m; S. 14).

Zum Zeitpunkt der Niederlegung in der späten Kaiser- und frühen Völkerwanderungszeit war die spätere Moorniederung noch von einem offenen See ausgefüllt; dies belegen die moorgeologischen Untersuchungen. Das ehemalige Seeufer wird durch „*grogen filtrierten Sumpftorf*“ (S. 12) gekennzeichnet, während der See durch die Seeablagerungen (Gyttja) charakterisiert ist. Am ehemaligen Ufer befanden sich Konzentrationen von Zweigen und Baumstämmen. Nur vergleichsweise wenige Funde befanden sich am Ufer, die meisten wurden im Seebereich gefunden (Taf. 42). Die meisten Gegenstände lagen im sogenannten Fundhorizont, der nach oben von einer dünnen Schicht hellerer und lehmhaltiger Gyttja abgegrenzt wurde (S. 12; Taf. 13,2), während die Untergrenze im ufernahen Bereich durch eine grobe Sandschicht gebildet wurde (Taf. 12–13). Im uferfernen Bereich war eine Abgrenzung nach unten nicht erkennbar; die Grabung wurde jeweils etwa 0,5 m unterhalb des am tiefsten gelegenen Fundes eingestellt. Damit dürften in dem ca. 1700 m² großen Grabungsareal (fast) sämtliche Funde geborgen worden sein.

Von besonderer Bedeutung – auch über Ejsbøl hinaus – ist die Herausarbeitung geschlossener Funde (S. 16–18) und die Stratigraphie (S. 18–20 mit Fig. 1–2). Dabei kommt der Artefaktanhäufung E 968.1–529 besonderes Gewicht zu, die von M. ØRSNES als großer geschlossener Fund angesehen wird. Die detaillierte Auswertung dieser Daten wird sicherlich auch mehr über die Umstände des Opfers erfahren lassen. Gelegentlich weist der Verf. im Text bereits darauf hin.

Die chronologische Auswertung der Funde von Ejsbøl läßt zwei Hauptniederlegungsphasen erkennen (Taf. 48–49). Sie schließen sich räumlich weitgehend aus, auch wenn es einen gewissen Überschneidungsbereich gibt. In der späten Kaiserzeit (um 300 n. Chr.) wurde, von einigen Ausnahmen abgesehen, vorwiegend im nördlichen Abschnitt des Grabungsgebietes geopfert („*Ejsbøl-Nord*“). In der frühen Völkerwanderungszeit (um 400 n. Chr.) fanden die Niederlegungen im Süden statt („*Ejsbøl-Süd*“). Aufgrund der recht genauen Trennung beider Areale nimmt M. ØRSNES eine Kulttradition an, die über frühere Deponierungen gut informiert war (S. 26). Vielleicht waren auch noch Kultanlagen o. ä. überirdisch sichtbar, doch gibt es dafür keinerlei sichere Anhaltspunkte.

Die Kartierung (Taf. 44–45) der Holzpfähle (Dm. >3 cm; am Ende angespitzt) läßt intentionelle Anlagen vermuten (Pfahlreihen, Befestigung des Seeufers), doch ist ein Zusammenhang mit den Waffendeponierungen nicht sicher zu belegen (S. 111). Anthropomorphe (Taf. 215) und zoomorphe (Taf. 213–214) (z. T.) bearbeitete Hölzer lassen an Kultfiguren denken, die vielleicht am Seeufer aufgestellt waren (S. 23; 109).

Die in Ejsbøl vorgenommenen Untersuchungen standen unter der Fragestellung: „Wie viele Opferhandlungen stellt dieser eine Fundkomplex dar und wie umfangreich waren sie?“ (S. 26). M. ØRSNES vermutet, daß in Ejsbøl-Nord ein sogenanntes „Kriegsbeuteopfer“ der Zeit um 300 n. Chr., wie es für andere Regionen und Zeiten Europas die antiken Schriftsteller überliefert haben, niedergelegt wurde. Es handelt sich um die Ausrüstung eines Truppenverbandes von maximal ca. 211–217 Bewaffneten (vgl. Abb. 1)¹. Die Waffen (Speer- und Lanzenspitzen, Schwerter, Messer und Schilde) und persönlichen Ausrüstungsgegenstände (Gürtelschnallen, Riemenbeschläge) und ihre Verzierung lassen eine deutliche Differenzierung der Kriegergemeinschaft zu: An der Spitze standen vermutlich 12–14 „Offiziere“, die Schwerter mit silbernen Griffen und Lanzen mit Einlegearbeiten besaßen, außerdem Speere (?), Messer, Schilde, bronzene Gürtelschnallen und z. T. eingelegte Riemenbeschläge. Von den sog. Offizieren waren neun beritten (Sporen, Zügelketten und Sattelbeschläge). Außer den „Offizieren“ trugen etwa 46–48 Krieger Schwerter. Sie waren außerdem mit Lanzen und Speeren sowie Messern bewaffnet, beschildet und trugen ebenfalls Gürtelschnallen. Die Leichtbewaffneten besaßen nur Lanzen und Speere, ein Teil von ihnen vermutlich auch Schilde. Außerdem wurden 675 Pfeilspitzen gefunden, die auf Bogenschützen schließen lassen (S. 25; Taf. 137–144).

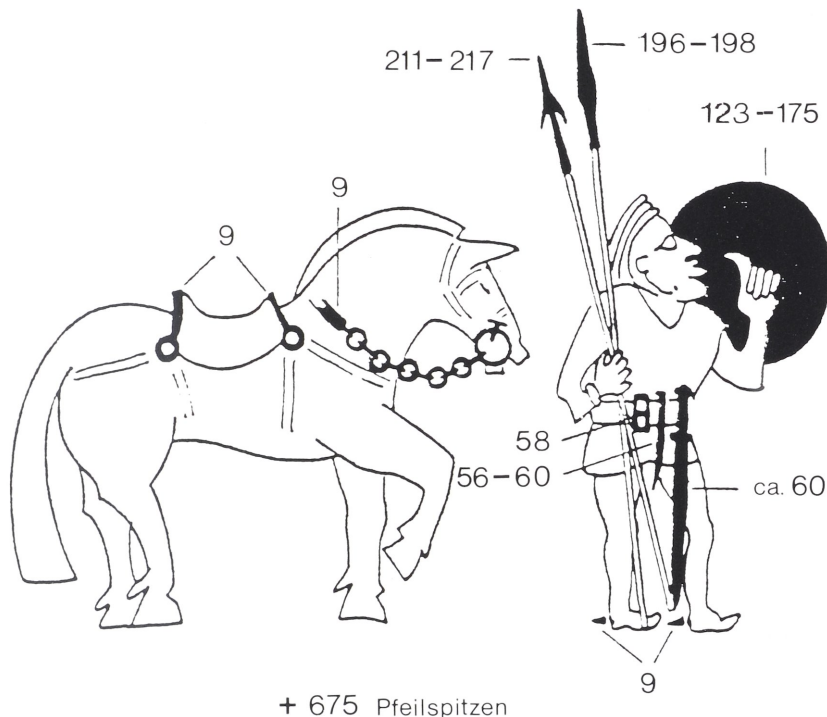


Abb. 1 Ejsbøl-Nord: Zahl der Waffen und Ausrüstungsgegenstände (nach ØRSNES 1970, Abb. 4 – verändert – ergänzt nach ØRSNES 1988).

Für die spätere Niederlegung in Ejsbøl-Süd (um 400 n. Chr.) wurden nach Ansicht von M. ØRSNES nur eine exklusive Auswahl von Waffen (S. 25) niedergelegt: „11–12 Schwerter mit Scheiden, darunter 3 Prachtschwerter mit dazugehörigen Riemenschnallen und -beschlägen aus Silber, 3 fürstliche Waffenausstattungen. Was ansonsten geopfert wurde, erscheint eher willkürlich ausgewählt“ (ØRSNES 1986, 77). Er interpretiert die frühvölkerwanderungszeitliche Deponierung von Ejsbøl-Süd als „Ersatzopfer“ (pars-pro-toto-Opfer). Inwieweit dazu der Fund von Bootteilen in Beziehung steht, konnte M. ØRSNES bislang nicht klären (S. 25).

Ein gut erhaltener Westlandkessel (Taf. 202–203) wurde vor der Ausgrabung 150–200 m südlich des Waf-fenopferplatzes im Moor von Ejsbøl gefunden. Ob der Fund einen Hinweis auf einen weiteren Opferplatz darstellt oder durch Wind und Strömung an seinen Fundort gelangte, ist unklar. Zeitlich entspricht er der jüngeren Deponierungsphase („Ejsbøl-Süd“; S. 98).

1 M. ØRSNES hat in einer früheren Arbeit ein Schema vorgelegt, das die Zahl der Bewaffneten zeigt (ØRSNES 1970, 179 Abb. 4); es wird hier in modifizierter Form mit den aktuellen Zahlenangaben verwendet.

Außer den spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Funden wurden solche aus der vorromischen Eisenzeit (Periode II nach C. J. BECKER; S. 100), dem 8. Jh. und dem 11.–12. Jh. sowie späterer Zeit gefunden (ØRSNES 1970, 184). Es handelt sich dabei um wenige Gefäßreste (S. 100; Taf. 207,3–6) sowie wohl auch um Holzgegenstände. „Eine Kontinuität jedoch zwischen diesen Funden und den Opferhandlungen des vierten und fünften Jahrhunderts besteht nicht“ (ØRSNES 1970, 185). Gleichwohl will er einen Opfercharakter dieser Funde nicht völlig ausschließen.

III

Kapitel II umfaßt das „Numerische Fundprotokoll“. Mit dessen Hilfe lassen sich sehr schnell die Fundnummern einzelnen Funden bzw. Typen zuordnen. Mit einem „-“ sind Steine, mit „-“ unbearbeitete Zweig- und Holzstücke und mit einem „x“ Tierknochen gekennzeichnet (S. 29).

Den umfangreichsten Teil des Buches nimmt mit 76 Seiten Kapitel III ein; es handelt sich um den Katalog. Er umfaßt folgende Abschnitte: Riemenschnallen und -beschläge (A-D), Waffen und Werkzeuge (E-M), Reit- und Pferdeausrüstung (N-P), Bootsteile und Bootszubehör (Q-R), Gefäße (S-U), Persönliche Ausstattung (V), Verschiedenes (X-AD). Entsprechend sind die Tafeln gegliedert.

Jeder Abschnitt, der teilweise wiederum in Unterabschnitte aufgeteilt ist, ist einheitlich aufgebaut. Den Anfang macht jeweils ein Textteil, der die wichtigsten Fakten beschreibt, die typologische Einteilung darlegt und sonstige Auffälligkeiten schildert. Darauf folgt die Fundliste und ggf. eine Verbreitungskarte im Text bzw. im Tafelteil. Die Einträge in den Fundlisten sind weitgehend standardisiert (in Klammern die wichtigsten verwendeten Abkürzungen): Fundnummer (E.-Nr.), X/Y-Koordinaten in m (Koord.), Fundtiefe in cm (Fundh.), die Angabe, ob die Funde im, über oder unter dem Fundhorizont liegen (</>), Maße, sonstige Angaben und Bemerkungen sowie der Tafelverweis (Taf.:Fig.). Mit diesen Angaben läßt sich in der Regel gut arbeiten, obgleich der Rez. sich manchmal ausführlichere Beschreibungen gewünscht hätte.

Die typologische Gliederung hat M. ØRSNES ausschließlich an dem Fundmaterial selbst vorgenommen. Verweise auf bereits bestehende Typen sind selten (vgl. dazu auch BANTELMANN 1991, 864–865). Dieses Vorgehen hat aber sicher die Herausgabe des Bandes beschleunigt.

Bei den Metall- und sonstigen Kleinfunden ist es bedauerlich, daß Gewichtsangaben fehlen². Auch wenn bei Eisenfunden aus archäologischen Fundkomplexen oftmals infolge Korrosion das Originalgewicht nicht mehr sicher bestimmbar ist, so kann diese Angabe für weiterführende Untersuchungen von großer Bedeutung sein. Für Dänemark hat dies beispielsweise K. RANDBORG (1974) in seiner Studie über bronzezeitliche Grabinventare eindrucksvoll belegt.

Viele Fundobjekte sind sowohl als Zeichnung wie auch als Fotografie abgebildet worden; dieses Verfahren ist sehr zu begrüßen. In den Fundlisten wie den Tafellegenden ist jeweils ein Querverweis gegeben. Verzierungen und andere Details sind z. T. vergrößert wiedergegeben (z. B. Taf. 126). Röntgenbilder verdeutlichen wichtige Befunde, z. B. die Damaszierungen der Schwerter (Taf. 67; 70,3–4).

Herausragende Stücke wie Gürtelschnallen (Taf. 57), ein Schwertgriff (Taf. 65 und Umschlagbild), Schwertscheidenbeschläge (Taf. 95–96), Glasperlen und ein vergoldeter Silberring (Taf. 209) und als große Besonderheit ein bemaltes Holzstück (Taf. 214,3) sind dankenswerter Weise auf Farbtafeln abgebildet. Diese steigern die Aussagekraft der Abbildungen deutlich. Dies belegt auch die Farbtafel, auf der „normale“ bronzene Gürtelbeschläge dargestellt sind (Taf. 51): denn nur hier wird sichtbar, wie gut die Bronzeobjekte überhaupt erhalten sind, daß anscheinend für Beschlag und Niete unterschiedliche Legierungen verwendet wurden (die Niete sind wohl kupferreicher, da sie rötlicher erscheinen). Außerdem kommen nur auf Farbaufnahmen die vielfach belegten Einlegearbeiten in ihrer Farbwirkung richtig zur Geltung (z. B. die Riemenhalter bzw. -beschläge 968.88, 968.394 und 968.418 [Taf. 51, obere Reihe]). Leider gibt der Katalogtext zu den genannten Stücken keine nähere Auskunft; hier bleibt zu hoffen, daß in dem Auswertungsband auf die Ziertechniken und die verwendeten Materialien eingegangen wird. Ob Materialanalysen durchgeführt wurden (z. B. wie in Hassle Bösarp³ oder Pymont), läßt sich dem Text nicht entnehmen.

IV

Nicht unerheblichen Anteil an dem sehr positiven Gesamteindruck, den das besprochene Werk macht, hat die Übersetzung von Kirsten LANGENBACH (Münster). Daran ändern auch gelegentliche Steifheiten im Ausdruck oder bisweilen umständliche Satzkonstruktionen nichts. Jeder Übersetzer fremdsprachiger Texte weiß von die-

2 Es ist erfreulich, daß in dem kürzlich erschienenen ersten Band der Publikation des Waffenopferplatzes von Illerup Ådal diese Angaben vorhanden sind.

3 Vgl. für den Opferfund von Hassle Bösarp: STJERNQUIST 1975, 51 Abb. 36a-b.

sen Schwierigkeiten. Gelegentlich haben sich dänische Ausdrücke oder Abkürzungen in den Text geschlichen (z. B. E.-Nr. 13869; 13963: homo pull). Die Zahl der Satzfehler ist erfreulich gering. Für manches in Deutschland gesetzte und gedruckte Buch würde man sich eine derartig niedrige Fehlerrate wünschen. Die schwerwiegendsten Fehler sind auf einem beiliegenden Errata-Blatt korrigiert.

An der Typographie und dem Druck des Buches gibt es nichts auszusetzen. Die zahlreichen Fundlisten, die einem numerischen Katalog entsprechen, sind übersichtlich und einheitlich gestaltet. Überhaupt ist das Fundmaterial rasch erschließbar.

Bei den Fotos fällt auf, daß gelegentlich die langen Schwerter ungleichmäßig ausgeleuchtet sind (Taf. 71) oder „flauschig“ wirken (Taf. 70,1). Zum Teil war dies sicher durch die verbogenen (und bei der Restaurierung entfalten?) Objekte bedingt.

Bei den Zeichnungen der Schildbuckel, bei denen – in Analogie zu Keramikzeichnungen – nur eine stilisierte Seitenansicht und ein Schnitt abgebildet ist, hätte sich Rez. auch Aufsichten und zusätzliche Fotos gewünscht. Dies betrifft besonders die beschädigten Stücke. Aussagen, ob diese im Kampf oder vor der Deponierung beschädigt wurden, lassen sich so nicht mehr gewinnen.

Wie richtig die Entscheidung des Verf. war, die meisten Objekte in Zeichnung und Fotografie abzubilden, belegen beispielhaft die Lanzen- und Speerspitzen. Zum einen war es dadurch möglich, durch Foto und Zeichnung in vielen Fällen Vorder- und Rückseite abzubilden. Nicht recht nachvollziehbar ist es, wieso die Fototafeln im Maßstab 1:2, die Zeichnungen dagegen im Maßstab 1:3 gehalten sind. Dies hat aber den Vorteil, daß die Fotos manchmal aussagekräftiger sind.

V

Zum Abschluß noch einige Bemerkungen zu einigen Fundgruppen: Die archäozoologischen Untersuchungen wurden von TOVE HATTING (Kopenhagen) durchgeführt. Es ist erfreulich, daß ein summarischer Katalog der bestimmbareren Tierknochen sowie der wenigen menschlichen Skelettreste der vorliegenden Arbeit bereits beigegeben ist (Fundliste „Tierknochen“; S. 122–129). Ein Vorbericht über die Hundeskelette ist bereits im Rahmen einer Studie über prähistorische Hunde aus Dänemark erschienen (HATTING 1985).

Das nachgewiesene Artenspektrum (Knochenzahl in absteigender Reihenfolge: Hirsch, Schaf, Schwein, Vögel, Hund, Rind, Fisch, Mensch, Hase, Bison; vgl. Abb. 2) entspricht dem vergleichbarer Opferplätze (vgl. STJERNQUIST 1970; 1974). Auffällig ist das gehäufte Vorkommen von Hirsch (*Cervus elephas*), der sonst fehlt, und die geringe Zahl von Rindern. Auch wenn die Zahl der Knochenfragmente im Vergleich mit der Mindestindividuenzahl ein etwas verzerrtes Bild ergibt (die zahlreichen Hirschknochen dürften nur zu einigen Individuen gehören) so ergibt sich doch ein erster Eindruck von den hier deponierten Tierresten. Die Fischknochen, nachgewiesen ist ausschließlich der Hecht, könnten auch dadurch bedingt gewesen sein, daß diese Art in dem Moorgewässer natürlich vorkam; dies wird zumindest für Hassle Bösarp diskutiert (LEPSIKAAAR 1974, 58). Für weitergehende Folgerungen bleibt der Abschlußbericht abzuwarten, der sicher auch die Mindestindividuenzahl enthalten wird; er ist für Band 2 in Aussicht gestellt (S. 7).

Wie aus anderen nordeuropäischen Moorfunden (z. B. Skedemosse, Hassle Bösarp, Rislev, Röekillorna) so liegen auch aus Ejsbøl einige Funde von Menschenknochen vor. Es handelt sich der vorläufigen Analyse zufolge mindestens um ein Säuglingsskelett (E 13869; 13962–3); außerdem sind sieben Fragmente von verbrannten menschlichen (?)⁴ Knochen vorhanden (S. 123). M. ØRSNES schreibt zu den Säuglingsknochen: „Diese haben wahrscheinlich keine Verbindung mit den Waffenopferungen, da eine am selben Ort gefundene Schwertklinge (E 13916) 15–20 cm unter den Knochenfunden lag.“ (S. 122). Hier wäre zu überlegen, ob die erheblich schwerere Klinge nicht in den Boden abgesunken sein könnte bzw. die leichteren Knochenfragmente etwas höher abgelagert wurden. Ohne Profilzeichnung und -beschreibung ist diese Frage nicht sicher zu beurteilen. In Hassle Bösarp wurden ebenfalls die Kinderknochen (ca. 10jähriges Mädchen) über der „Fundschicht“ gefunden (STJERNQUIST 1974, 39 Abb. 23). Zum Problembereich der Menschenfunde in den Opfermooren und den stratigraphischen Befunden sind nähere Untersuchungen erforderlich.

Eine Analyse der auf den Angriffs- und Schutzwaffen vorhandenen Beschädigungen im Hinblick auf Kampfspuren, wie sie M. GEBÜHR (1977; 1980) exemplarisch versucht hat, wird ansatzweise diskutiert (S. 21). Der Verf. macht aber auch darauf aufmerksam, daß nicht sämtliche Veränderungen durch Kampfhandlungen zu-

4 Die Bestimmung des schlecht erhaltenen Materials ist unsicher; es könnte sich auch um kalzinierte Tierknochen handeln.

Opferfund von Ejsbøl

Knochenfunde (in %)

Daten nach Ørsnes 1988

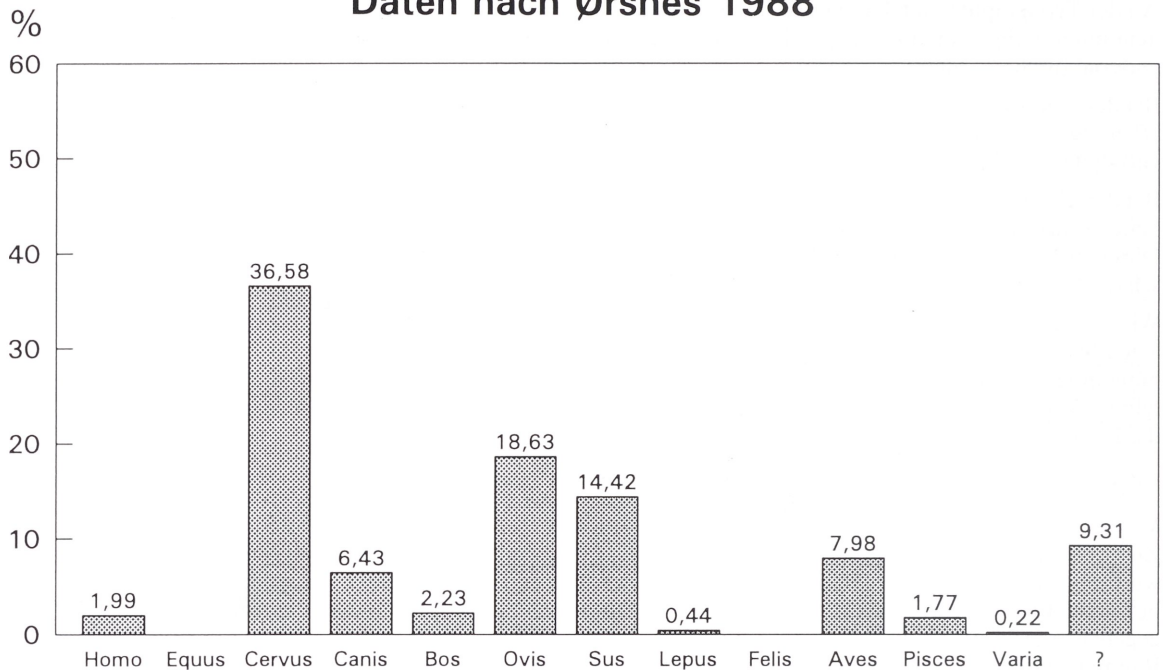


Abb. 2 Tier- und Menschenknochenfunde (in %) aus dem Opferfund Ejsbøl

stande kamen, sondern auch durch absichtliche Zerstörung im Rahmen des Kultes (S. 21–22)⁵. Die Kartierung der zusammengehörenden Fragmente (Taf. 43) belegt das Ausmaß der Zerstörung und die weite Zerstreuung der Fragmente eindrucksvoll: Manchmal sind zusammengehörende Teile mehr als 25 m voneinander entfernt, teilweise liegen sie in einer Distanz von unter 1 m.

Erstaunlich gering ist die Zahl der erhaltenen Schäftungen von Lanzen und Speeren (nur 10 von max. 198 Lanzen- und 217 Speerspitzen [= 0,24 %]); Holzanalysen werden hoffentlich dem Auswertungsband zu entnehmen sein. Schwert- und Messergriffe sind überhaupt nicht überliefert. Wenn, dann sind nur Griffknäufe und andere metallene Beschläge erhalten geblieben. Dieser Befund steht im Widerspruch zum guten Erhaltungszustand der Holzobjekte (Taf. 213 ff.). Vermutlich wurden die Waffen zusammen mit anderen Gegenständen, in Ejsbøl-Süd vielleicht mit einem Boot vom Nydamtyp (S. 95 ff.), zuerst verbrannt, so daß Schäftungen und Griffe in den meisten Fällen nicht erhalten blieben. Diese Vermutung wird durch die Beobachtung M. ØRSNES' gestützt, daß an einer Reihe von Gegenständen, z. B. den Lanzenspitzen (S. 65), Feuerspuren beobachtet werden konnten. Leider ist dieser Befund nicht regelmäßig erfaßt worden und daher auch nicht quantifizierbar. Durch die Verbrennung wurde das Eisen spröde, verzog sich und konnte wohl auch leichter verbogen (vgl. Taf. 70,1; 72) sowie zerhackt werden (S. 65). Erst danach wurden die Gegenstände in den See geworfen.

5 Um den Ablauf des Kultrituals besser fassen zu können, andererseits auch die vorhergehenden Ereignisse (Schlacht?) besser abgrenzen zu können, wären detaillierte Spuren-Untersuchungen an den Waffen notwendig. Denkbar wäre es, daß sich die „Kampfspuren“ von denen erst nach (?) der Verbrennung erfolgten „kultischen“ Spuren unterscheiden, und diese wiederum von solchen, die bei der Fundbergung und/oder der Restaurierung entstanden. Mit diesem Fragenkomplex hat sich inzwischen A. GUNDELWEIN (Hamburg) beschäftigt. Auf der 1. Tagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung e.V. in Suhl vom 25.–28. April 1994 stellte er seine unpublizierte Magisterarbeit vor: „Kampfspuren oder rituelle Zerstörung. Studien zu Beschädigungen an Lanzen und Speeren der kaiserzeitlichen Mooropferplätze“. Untersucht wurden sämtliche Lanzen und Speere aus Nydam, Illerup Ådal und Ejsbøl.

In Ejsbøl wurde – wie in Vimose – nur eine römische Münze gefunden⁶. Es handelt sich um einen Silberdenar. Bei M. ØRSNES (S. 107) wird angegeben: Marcus Aurelius für Faustina d.J. (Nr. E 2427; Taf. 210,7–8). Das Stück ist stark abgenutzt; vom Verf. wird ein langer Umlauf angenommen. Der numismatische Bearbeiter J. BALLING (1962, 50 f. [zitiert nach ZEDELIOUS 1982, 345 Anm. 45]) schreibt die Münze Antoninus Pius für Faustina II (= Faustina d.J.) zu. Außerdem ist J. BALLING der Meinung, daß es sich um eine Nachprägung handelt, die durchaus mit der ersten Niederlegung um 300 n. Chr. zeitlich in Verbindung stehen könnte. Eine Nachuntersuchung dieser Münze wäre wünschenswert. Fälschungen bzw. Barbarisierungen finden sich sowohl in provinzialrömischen wie auch germanischen Opferfundorten.

VI

Mogens ØRSNES hat mit der vorliegenden Arbeit einen wichtigen Opferfundkomplex der Forschung zugänglich gemacht. Für die geleistete Arbeit ist ihm und seinen Mitarbeitern – sowie den Institutionen, die dieses möglich gemacht haben – sehr zu danken. Die Güte der Publikation wird sicher auch dadurch unterstrichen, daß sich – wie oben ansatzweise dargestellt – eine Reihe neuer Fragestellungen ergeben. Die Forschung zu den großen und kleinen eisenzeitlichen Opferplätzen Nordeuropas sowie Norddeutschlands wird durch die detaillierte Vorlage des Fundgutes alter (z. B. Thorsberg [RADDATZ 1957; 1987a-b], Pymont [TEEGEN in Vorb.] und neuer Grabungen (z. B. Ejsbøl [hier besprochene Arbeit], Illerup Ådal [ILKJÆR 1990], Nydam III [Vorbericht: Vang PETERSEN 1987]) hoffentlich erst richtig in Gang gesetzt. Die Studie von Charlotte FABECH (1991) sowie der zusammenfassende Bericht von J. BEMMANN und Güde HAHNE (1992) zeigen den Fortgang der Diskussion.

In den folgenden Jahren wird sich zeigen müssen, inwieweit die Deutung als Kriegsbeuteopfer (Ejsbøl-Nord: Waffen von mindestens 200 Bewaffneten; Ejsbøl-Süd: pars-pro-toto-Opfer) Bestand haben wird. Fest steht, daß es sich bei der Opferung von Waffen, persönlicher Ausrüstung und Pferdegeschirr in Seen und/oder Mooren um einen allgemeinen Brauch in Südkandinavien während der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit (Perioden B2-D2) handelt (Fabech 1991, 91). Dabei wurden (z. T.?) im Kampf benutzte Waffen und andere Gegenstände vor der Niederlegung zerstört. Ob es sich dabei nun tatsächlich um Opferungen von Ausrüstungen eines Truppenkontingents zu einem Zeitpunkt handelt, woher diese Krieger kamen, etc., muß bei der detaillierten Auswertung des gesamten Fundmaterials zu klären versucht werden. So wäre es nach J. BEMMANN und G. HAHNE (1992, 66) auch denkbar, daß es sich bei den großen Waffendeponierungen – zumindest teilweise – um die Opferung der Waffen gefallener Krieger aus der „Opfergemeinschaft“ selbst handeln könnte. Und: Welche Rolle spielen in diesem Zusammenhang die Deponierungen von Menschenknochen (z. B. Ejsbøl: Säugling, Hassle Bösarp: Kind und Erwachsener)?

Auf den auswertenden zweiten Band wartet wohl nicht nur der Rez. mit großem Interesse.

LITERATUR:

- BALLING, J., 1962: *De romerske møntfund fra Jylland*. – Nordiske Numismatisk Årsskrift 1962, 12 ff. (zitiert nach ZEDELIOUS 1982, 345 Anm. 45).
- BANTEMANN, N., 1991: *Rezension von ØRSNES 1988*. – Bonner Jahrbücher 191, 1991, 863–866.
- BEMMANN, J., u. HAHNE, G., 1992: *Ältereisenzeitliche Heiligtümer im nördlichen Europa nach den archäologischen Quellen*. – BECK, H., ELLMERS, D., u. SCHIER, K. (Hrsg.), 1992: *Germanische Religionsgeschichte. Quellen und Quellenprobleme. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 5. Berlin, New York 1992, 29–69.
- FABECH, Ch., 1991: *Booty Sacrifices in Southern Scandinavia: A Reassessment*. – P. GARWOOD, D. JENNINGS, R. SKEATES & J. TOMS (Hrsg.), *Sacred and Profane. Proceedings of a Conference on Archaeology, Ritual and Religion*. Oxford, 1989. Oxford University Committee for Archaeology Monograph 32. Oxford 1991, 88–99.
- GEBÜHR, M., 1977: *Kampfspuren an Schwertern des Nydam-Fundes*. – Die Heimat 84, 1977, 117–122.
- GEBÜHR, M., 1980: *Kampfspuren an Waffen des Nydam-Fundes*. – Th. KRÜGER & H.-G. STEPHAN (Hrsg.), *Beiträge zur Archäologie Nordwestdeutschlands und Mitteleuropas (Raddatz-Festschrift). Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens* 16. Hildesheim 1980, 69–84, Taf. 1–2.
- GEBÜHR, M., STRUVE, K. W., 1983: *Nydamhalle*. – Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte der Christian-Albrechts-Universität. Wegweiser durch die Sammlung 11. Neumünster 1983.

6 Wenn man von Thorsberg (mindestens 32, vermutlich 37 Münzen) und Nydam (36 Münzen) absieht, ist die Zahl an Münzen in den Mooropferfundorten eher gering (vgl. ZEDELIOUS 1982, 344–345).

- HATTING, T., 1985: *Forhistoriske hunde i Danmark*. — Dyr i natur og museum 1, 1985, 8 ff. (zitiert nach ØRSNES 1988, 121).
- ILKJÆR, J., 1990: *Illerup Ådal. Die Lanzen und Speere 1–2*. — Jutland Archaeological Society Publications 25,1–2. Aarhus 1990.
- LEPSIKAAR, J., 1974: *Beilage I. Knochenbestimmungen und Bearbeitung des Knochenmaterials*. — STJERNQUIST 1974, 52–59.
- ØRSNES, M., 1970: *Der Moorfund von Ejsbøl bei Hadersleben und die Deutungsprobleme der großen nordgermanischen Waffenopferfunde*. — H. JANKUHN (Hrsg.), *Vorgeschichtliche Heiligtümer und Opferplätze in Mittel- und Nordeuropa*. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. Dritte Folge Nr. 74. Göttingen 1970, 172–187.
- ØRSNES, M., 1986: *s.v. Ejsbøl*. — *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 7, 1986 (1989), 67–77.
- RADDATZ, K., 1957: *Der Thorsberger Moorfund. Gürtelteile und Körperschmuck*. — Offa-Bücher 13. Neumünster 1957.
- RADDATZ, K., 1987a: *Der Thorsberger Moorfund. Katalog. Teile von Waffen und Pferdegeschirr, sonstige Fundstücke aus Metall und Glas, Ton- und Holzgefäße, Steingeräte*. — Offa-Bücher 65. Neumünster 1987.
- RADDATZ, K., 1987b: *Der Thorsberger Moorfund. Gürtelteile und Körperschmuck. Katalog*. — Offa 44, 1987, 117–152.
- RANDBORG, K., 1974: *Social Stratification in Early Bronze Age Denmark: a Study in the Regulation of Cultural Systems*. — *Praehistorische Zeitschrift* 49, 1974, 38–61.
- STJERNQUIST, B., 1970: *Germanische Quellopfere*. — H. JANKUHN (Hrsg.), *Vorgeschichtliche Heiligtümer und Opferplätze in Mittel- und Nordeuropa*. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. Dritte Folge Nr. 74. Göttingen 1970, 78–99.
- STJERNQUIST, B., 1974: *Das Opfermoor in Hassle Bösarpe*. — *Acta Archaeologica* 44, 1973 (1974), 19–62.
- TEEGEN, W.-R., in Vorb.: *Der Pyrmonter Brunnenfund* (in Vorb.).
- VANG PETERSEN, P., 1988: *Nydam III — et vabenoffer fra ældre germansk jernalder*. — *Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie* 1987 (1988), 105–137.
- ZEDELIUS, V., 1982: *Der große römische Denarschatz von Jever (1850), Niedersachsen*. — H.-J. HÄSSLER (Hrsg.), *Studien zur Sachsenforschung* 3 (Hildesheim 1982), 315–355.

Anschrift des Rezensenten:

Wolf-Rüdiger Teegen
Seminar für Ur- und Frühgeschichte
der Georg-August-Universität Göttingen
Nikolausberger Weg 15
D-37073 Göttingen

Heinrich HÄRKE, *Angelsächsische Waffengräber des 5. bis 7. Jahrhunderts*. — *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* (herausgegeben von W. JANSSEN, H. STEUER und G. BINDING), Beiheft 6. Köln: Rheinland-Verlag GmbH in Kommission bei Dr. Rudolf Habelt GmbH Bonn, 1992. 290 Seiten, 45 Tabellen, 82 Abbildungen, 1 Mikrofiche. Pappband. 198,— DM. ISBN 3-7927-1217-2.

Bereits vier Jahre vor dem Erscheinen der Dissertation von Heinrich HÄRKE über „*Angelsächsische Waffengräber des 5. bis 7. Jahrhunderts*“ hatte dessen akademischer Lehrer Herbert JANKUHN in einem kurzen Aufsatz auf diese Arbeit neugierig gemacht.¹ Das nun vorliegende, in acht Kapitel gegliederte Werk behandelt angelsächsische Waffengräber bzw. die Waffenbeigabe in angelsächsischen Gräbern der „*frühsächsischen Zeit*“, ausgehend von einem methodischen Ansatz, der archäologische, anthropologische und technische Daten gleichermaßen erfaßt und auch in ihrer Korrelation auswertet.

Das Einleitungskapitel stellt neben dem Forschungsstand die methodischen Ansätze der „Reihengräberforschung“, der angelsächsischen Archäologie und der anglo-amerikanischen Vorgeschichtsforschung einander gegenüber. Die Zusammenfassung der beiden letztgenannten Richtungen wird man besonders dankbar auf-

1 H. JANKUHN 1988, 29–35.